Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur **Bernhard Fehrecke** in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 139. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 23. Mai 1905.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **34. Jahrgang**

Forbach

nimmt wieder einmal das öffentliche Interesse in Anspruch und abermals in einer Militär-Angelegenheit. Die Militärjustiz hat auf diesem „Kulturboden“, wie der Kaiser bei seiner Anwesenheit im benachbarten Mörchingen das Gebiet rühmend nannte, eine Leistung vollbracht, welche ihre Besonderheiten aufs neue in ein grelles Licht rückt. Ein Zahlmeister-Aspirant ist durch 14½jährige Dienstzeit dienstunfähig geworden und wird als Halbinvalide zum 1. November 1904 entlassen. Er kennt aber seinen Zustand nur zu genau und erhebt Entschädigungs-Ansprüche als Ganzinvalide, die — wie gleich vorweggenommen sei — nach anfänglicher Abweisung auch schließlich als gerechtfertigt anerkannt und mit rückwirkender Kraft vom Entlassungstage an ausgezahlt worden sind. Weil aber der Invalide sich mit seiner Reklamation unmittelbar ans Generalkommando gewandt hat, wurden ihm „wegen Nichtinnehaltung des Beschwerdeweges“ vom Bezirkshauptmann zwei Tage Arrest zudiktiert. Vergebens sucht er das von sich abzuwehren; am selben Tage vormittags 9 Uhr wird er in seinem Wohnort Mörchingen, wo er seit acht Jahren lebt und jedermann bekannt ist, durch einen Feldwebel wie ein Verbrecher abgeführt. Das ist der „Kulturboden“ Mörchingen. Aber das war nur der Anfang der Leidensgeschichte. Der so Behandelte hat sich damit natürlich nicht zufrieden gegeben. Er ging davon aus, daß er mit seiner Entlassung aus dem Militärverhältnis geschieden sei und es für ihn daher keinen „instanzenmäßigen“ Weg mehr gebe, er auch nicht mehr militärisch bestraft werden könne. Das hat er in mehreren Beschwerdeschriften zum Ausdruck gebracht und zugleich geltend gemacht, daß, wenn es anders sei, die Militärbehörde selbst der Hauptvorwurf treffe, weil sie entgegen ihrer Obliegenheit ihn nicht über seine Pflichten, Dienstweg usw. belehrt habe. Schließlich hat sich herausgestellt — die Militärbehörden selbst sind über die Rechtslage zunächst gar nicht klar gewesen — daß der Invalide einem sehr erklärlichen Irrtum zum Opfer gefallen ist. Weil er nur als Halbinvalide entlassen war, konnte er noch zu den Mannschaften des Beurlaubtenstandes gezählt werden, erst als Ganzinvalide scheidet er ganz davon aus. Die Feinheit dieser Unterschiede wird so leicht keinem klar werden; denn verständigerweise sollte man doch annehmen, daß Halbinvaliden schon praktisch gar nicht den gesunden und einberufungsfähigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes gleichzustellen sind. Nun ist die Sache aber weiter dadurch kompliziert worden, daß durch nachträgliche Berücksichtigung der eingereichten Reklamation der „Urlauber“ tatsächlich seit dem 1. November v. J. schon als Ganzinvalide zu gelten hatte. Wenn auch das vor dieser Entscheidung Geschehene damit nicht auszulöschen war, so kommt das doch für die späteren Vorkommnisse in Betracht. Diese bestanden darin, daß der Ton der gegen die Arrestverhängung gerichteten Beschwerden als ungeeignet, als die Achtung verletzend angesehen und deshalb ein hochnotpeinliches militärgerichtliches Verfahren eingeleitet wurde. Die betr. Briefe enthalten nicht etwa Beleidigungen, kein bürgerliches Gericht würde daraufhin eine Verurteilung aussprechen; aber den Militärs waren sie nicht höflich und achtungsvoll genug, und darum erkannte das Forbacher Kriegsgericht gegen den Mann, der nur sein Recht gewahrt hatte, der als Ganzinvalide gar nicht mehr dem Militärgericht unterstand, sechs Wochen Arrest — der Ankläger hatte sogar zwei Monate Gefängnis beantragt! Das Eigentümliche liegt nun in folgendem: Der Mann, der mit der Wirkung vom 1. Nov. 1904 an Ganzinvalide war, unterlag infolge dieser Eigenschaft gar nicht mehr der Militärdisziplin. Tatsächlich hat er auch schließlich erreicht, daß die von ihm verbüßte Arreststrafe von zwei Tagen nachträglich aufgehoben worden ist. Demgemäß durfte auch alles, was er seitdem in seinen Beschwerden vorgebracht hatte, nicht mehr vom Gesichtspunkte der militärischen Disziplin aus angesehen werden, und da er sich in keinem Militärverhältnis mehr befand, war das Militärgericht gar nicht mehr zuständig. Das Militärgericht hat die Rückdatierung der Invalideneigenschaft für seine Beurteilung dennoch nicht gelten lassen, und so sehen wir das merkwürdige Ergebnis, daß ein Mann, dem sein gutes Recht zu Anfang vorbehalten worden ist, infolge der Geltendmachung seiner Ansprüche wegen formaler Beanstandungen und Auslegungen schließlich noch bestraft wird. Fürwahr ein Meisterstück militärischer Rechtspflege und ein neuer Beitrag zur Zweischneidigkeit des militärischen Beschwerderechts.

Deutsches Reich.

Bocholt, 23. Mai.

Die blamierten Elberfelder Schillerbonzen.

In dem in Nr. 136 unter der Ueberschrift „Schillerfeier-Dummheiten“ gebrachten Artikel war mit Bezug auf die Elberfelder Schillerversammlung gesagt, daß Schiller, würde er heute noch leben, lachen würde über das Verhalten der Elberfelder Schillerbonzen. Eigentlich hat er schon über sie gelacht, und zwar 1781 in der eigenen Vorrede zu den Räubern. Dort schreibt er: „Nun ist es aber nicht sowohl die Masse meines Schauspiels, als vielmehr sein Inhalt, der es von der Bühne verbannt. Die Oekonomie des Stückes machte es notwendig, daß mancher Charakter auftreten mußte, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt und die Zärtlichkeit unserer Sitten empört. . . . Wer sich den Zweck vorgezeichnet hat, das Laster zu stürzen und Religion, Moral und bürgerliche Gesetze an ihrem Feinde zu rächen, ein solcher muß das Laster in seiner nackten Abscheulichkeit enthüllen und in seiner kolossalischen Größe vor das Auge der Menschheit stellen, er muß sich in Empfindungen hineinzuzwingen wissen, unter deren Widernatürlichkeit sich seine Seele sträubt. . . . Das Laster wird hier samt seinem ganzen inneren Stückwerk entfaltet . . . Eine edle Seele verträgt so wenig anhaltende moralische Dissonanzen, als das Ohr das Gekritzel eines Messers auf Glas. Aber eben darum will ich selbst mißraten haben, dieses mein Schauspiel auf der Bühne zu wagen . . . Der Pöbel, worunter ich keineswegs die Gassenkehrer allein will verstanden wissen, der Pöbel wurzelt (unter uns gesagt) weit um und gibt zum Unglück den Ton an.“ Was würde der damals 22 jährige Feuerkopf, der sein Erstlingsdrama, wenigstens so, wie er es schrieb, nicht auf die Bühne bringen wollte, gesagt haben, hätte man die Schilderung des „Lasters in seiner ganzen Abscheulichkeit“ Kindern in die Hände geben und ehrenwerte Männer herunterreißen wollen, die mutig sagten: Das tun wir nicht? Die Mitteilung der ganzen Vorrede würde einen zu weiten Raum einnehmen, eine Stelle aber sei noch hervorgehoben, weil sie trefflich auf gegenwärtige Zeitströmungen paßt: „Auch ist jetzt der große Geschmack, seinen Witz auf Kosten der Religion spielen zu lassen, daß man beinahe für kein Genie mehr passiert, wenn man nicht seinen gottlosen Satyr auf ihren heiligsten Wahrheiten sich herumtummeln läßt. Die edle Einfalt der Schrift muß sich in alltäglichen Assembleen von den sogenannten witzigen Köpfen mißhandeln und ins Lächerliche verzerren lassen; denn was ist so heilig und ernsthaft, das, wenn man es falsch versteht, nicht belacht werden kann?“ Wir fürchten, wir fürchten sehr: Schiller läuft bei einem großen Teile unserer heutigen Presse Gefahr, unter die Dunkelmänner gerechnet zu werden.

Zu Haeckels Agitation

gibt Dr. Brückner im Deutschen noch folgendes Nachwort: Jedesmal, wenn die Wissenschaft populärisiert wurde, hat sie ein Heer von Tröpfen auf ihren Saaten herumstampfen sehen, denn die Masse kennt keine Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Werdens. Du Bois Reymond, der unter den sieben unlösbaren Welträtseln auch die Entstehung des Lebens nennt, ist in der wissenschaftlichen Demut seines „ignoramus et ignorabimus“ ein echter Gelehrter; Haeckel, der in billigen Volksausgaben seine Patentlösung für alles anpreist, erregt in der wissenschaftlichen Welt seit Jahren nur noch mitleidiges Erstaunen. Sein grundlegendes Werk über die Radiolarien, seine Monographien über die Moneren, Korallen, Medusen sind ernsthafte Arbeiten und seine Spezialforschungen in drei Erdteilen über Hunderte niederer Organismen bedeuten wichtige Bausteine unserer Erkenntnis. Sowie er aber über die Sammelarbeit hinaus in Folgerungen und Schlüsse auf dem Gebiet der Weltanschauung gerät, verläßt ihn seine Gewissenhaftigkeit. Für je weitere Kreise seine Schriften berechnet sind, desto leichtfertiger springen sie mit der wissenschaftlichen Wahrheit um. Rechte Wissenschaft ist duldsam und bescheiden. Der Zoologe Professor Pauli in München pflegte uns jungen Studenten mit feinem Spott die „Welträtsel“ Haeckels zu weisen, wenn er sein Kolleg über Entwickelungslehre begann: worüber die größten Männer der Wissenschaft seit Jahrtausenden sich vergeblich den Kopf zerbrochen, den Ursprung des Lebens zu erkennen, das löse hier spielend auf 200 Seiten ein philosophierender Dilettant. Solche Populargelehrten, die immer ex cathedra mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit sprechen — man findet zum Glück nicht viele ihrer Sorte, aber einige in allen Disziplinen —, haben zu wenig Achtung vor dem Eigen der kämpfenden Mitmenschen. Sie sind, Haeckel an der Spitze, das, was sie so gern andern vorwerfen, „pfäffisch unduldsam“.

(!!) **Bocholt**, 22. Mai. Der M. Gladbacher Soziale Ferienkursus wird in diesem Jahre am 8. August morgens beginnen und am 19. August morgens schließen. Zur Teilnahme werden solche Geistliche, Lehrer und akademisch gebildete Laien eingeladen, welche sich bereits grundlegend soziale Kenntnisse erworben haben und als Leiter von Vereinen, Redakteure, Redner und dergl. in praktisch-sozialer Arbeit stehen. Es sollen wie im Vorjahre täglich mehrere Vorträge mit Besprechungen über die wichtigen aktuellen sozialen Fragen gehalten werden, woran sich die Besichtigungen von Wohlfahrtseinrichtungen, sozialen und charitativen Anstalten, Mustereinrichtungen sozialer Vereine, Unterrichtskursen, Haushaltungsschulen, ꝛc. anschließen. Gebühren werden für die Beteiligung am Kursus nicht erhoben; die Teilnehmer werden nur die Aufenthaltskosten zu decken haben, die sich wohl auf ungefähr 40 Mk belaufen.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete . . .

Roman von Erich Friesen.

36) (Nachdruck verboten.)

Ein tiefer Seufzer entringt sich Ediths Brust.

„Ach, wenn Sie wüßten —“

Da meldet der eintretende Diener Bernardo Rosso.

Ehe Miß Harrison abwinken kann, ist der Brave bereits eingetreten. Er hat sein Gesicht in die liebenswürdigsten Falten gelegt und eilt jetzt mit ausgestreckten Händen auf die Engländerin zu.

„Ah, meine liebste Miß Harrison! Endlich zurück von ihrer langen Reise! Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen. Angenehme Fahrt gehabt, wie?“

„Sehr angenehm.“

„Haben Sie nicht unsere liebe Dolores mitgebracht?“

„Nein.“

„Wo steckt sie denn?“

„Sie ist gut aufgehoben.“

„So, so! Hm —! Wollen Sie mich, bitte, nicht —“, mit einem Blick nach dem Fenster hin — „ihrer jungen Freundin dort vorstellen?“

„Gern. Herr Bernardo Rosso, Dolores Onkel — Fräulein Isenberg, eine Kousine des Herrn Horst.“

„Kousine — ah! Sehr angenehm! Wie prächtig gesund Sie aussehen, mein verehrtes Fräulein! Kommen gewiß vom Lande, wie?“

Brunhilde lächelt ein wenig.

„Ja, ich komme vom Lande.“

„Von sehr weit her, nicht wahr?“

Brunhilde blickt zu Miß Harrison hinüber. Ihr ist, als ob in den blauen Augen der Engländerin eine stumme Bitte um Vorsicht geschrieben steht.

„Ja, von sehr weit her“, erwidert sie ruhig.

„So! Hm —! Mein Haus wird doch gewiß die Ehre haben, Sie auch begrüßen zu dürfen? Recht bald, nicht wahr? Heute noch? Ninella und Marietta werden sich sehr freuen. Adieu, liebes Fräulein! Adieu, Miß Harrison! Auf Wiedersehen! Auf recht baldiges Wiedersehen!“

Am Nachmittage — Brunhilde ist gerade fortgefahren, um sich im Krankenhause abermals nach Günters Befinden zu erkundigen — erscheint Bernardo Rosso wieder auf der Bildfläche.

Diesmal ist sein Ton ein anderer.

„Endlich sind Sie mal wieder allein. Hab' aufgepaßt, bis das dumme Mädel wegfuhr. Was will die denn hier bei Ihnen?“

Miß Harrison öffnet die müden Augenlider etwas weiter. Nervös spielen ihre Finger mit den Quasten ihres blauseidenen Schlafrockes.

„Sie ist hier, weil ihr Vetter schwer krank darniederliegt“, erwidert sie nach einer Pause widerwillig.

„Wa—s?“ Wie elektrisiert springt Bernardo Rosso empor. „Was? . . . Jener Günter Horst schwer krank? Wohl gar tot? Und das Mädchen hat seinetwegen die weite Reise unternommen? Hm, hm — dann liebt sie ihn natürlich!“

Aergerlich wehrt Miß Harrison ab.

„Er ist mit einer andern verlobt, Herr Rosso!“

„Larifari! Verlobt! Das macht ja nichts!“ Zynisch lacht er auf, indem er die Schnurrbartspitzen kokett zwischen den Fingern dreht. „Bin übrigens wegen einer andern Angelegenheit gekommen, nicht wegen solcher Jugendeseleien. Ich brauche zehntausend Lire — und das sofort!“

Miß Harrison erbleicht. Doch senkt sie nicht den Kopf, wie sonst bei derartigen Anliegen ihres Peinigers. Ihr ist, als tauche Brunhildes starkes stolzes Antlitz vor ihr auf, als blickten ihre klaren Augen sie ermutigend an. Als sei sie von einer ganzen Anzahl biederer Gesichter umgeben, die alle die Züge der Familie Horst tragen und ihr freundlich zunicken.

„Jetzt oder nie!“ fährt es ihr durch den Kopf. Ihre ganze Energie zusammenraffend, springt sie empor und richtet ihre überschlanke Gestalt zu ihrer vollen Höhe auf.

„Ich — ich bin fest entschlossen, mich von Ihnen zu befreien —“ stammelt sie in dem vergeblichen Bemühen, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, während fliegende Röte und tiefe Blässe auf ihrem zarten Antlitz wechseln — „ja, mich für immer von Ihnen zu befreien. Sie benutzen meine Schwäche, um sich zu bereichern. Sie sind ein schlechter Mensch, Bernardo Rosso — ein grundschlechter Mensch! Sie haben fast mein ganzes Vermögen aufgezehrt, und noch immer lassen Sie mich nicht in Ruhe. Und das alles, obgleich Sie wissen, daß ich unschuldig bin. Gehen Sie also! Klagen Sie mich an, wenn Sie wollen! Auch ich — ich werde — —“

Ein Schmerzenslaut entringt sich ihrer gequälten Brust. Stützesuchend greift sie um sich.

Bernardo Rosso ist aufs höchste bestürzt. Wenn Miß Harrison etwas passierte in ihrer namenlosen Erregung — es wäre sein eigener Schaden. Er versucht also wieder einzulenken.

„So regen Sie sich doch nicht auf, liebe Miß Harrison! Bitte, nehmen Sie meinen Arm! Stützen Sie sich auf mich!“

Doch mit einer Geberde des Abscheues weicht sie zurück.

„Rühren Sie mich nicht an! Ich — ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben — gar nichts! Lieber sterben — oder ins Gefängnis gehen! Nur Sie nicht mehr sehen — Sie, den bösen Geist meines Lebens! Fort — fort von mir!“

Die Linke fest auf die keuchende Brust gepreßt deutet ihre Rechte gebieterisch nach der Tür.

Und Bernardo hält es für das Beste, dem Befehl Folge zu leisten.

Draußen vor der Tür steht die alte Kammerfrau der Miß Harrison. Aengstlich gemacht durch die erregten Stimmen drinnen harrt sie des Winkes ihrer Gebieterin.

„Ihre Herrin ist krank“, bemerkt Bernardo Rosso im Vorübergehen nachlässig. „Sie ist so leicht erregbar. Sorgen Sie, daß sie keine Aufregung hat! Und halten Sie mich auf dem Laufenden über alles, was hier vorgeht! Verstanden, Teresa? Es soll ihr Schaden nicht sein.“

Die Alte antwortet nicht. Aber als Bernardo Rosso ihr den Rücken gewandt hat, ballt sie die Faust hinter ihm her. Ihre Gesinnungen diesem dunklen Ehrenmanne gegenüber sind augenscheinlich nicht die freundlichsten.

An der Porta Pia besteigt Bernardo Rosso eine Droschke und fährt nach der Piazza di Spagna, wo der Marchese Antonelli im zweiten Stock eines eleganten Hauses eine luxuriös eingerichtete Junggesellenwohnung inne hat.

Obgleich die Mittagszeit schon längst vorüber ist, steckt dieser brave Herr noch immer im Bett. Nachdem er die halben Nächte hindurch schlemmt, benutzt er den herrlichen Gottestag gewöhnlich zum Verschlafen seiner verschiedentlichen Katzenjammer.

So auch heute.

Bernardo Rosso nimmt auf einem der weichen Polster in dem Salon des Marchese Platz und hält ein wenig Umschau.

Ein trauriges Junggesellenzimmer!

Ueberall an den Wänden Bilder von Schauspielerinnen und sonstigen Mädchen; dazwischen zur Abwechslung ein Pferdekopf oder türkische Pfeifen und Waffen. Von Lektüre nur ein paar französische Witzblätter, obszöne Karrikaturen und eine Sportzeitung.

Doch Bernardo Rosso wird beim Warten die Zeit nicht lang; sein erfinderisches Hirn hat wieder einen neuen Plan ersonnen. Wenn der gelingt, ist er ein gemachter Mann — auch ohne Miß Harrison, vor deren plötzlich erwachter Energie ihm bange wird.

Nach einer halben Stunde etwa schlurft der edle Marchese in Filzpantoffeln und türkischem Schlafrock hinein ins Zimmer.

„Ah — mit wem habe ich die Ehre? Entsinne mich nicht —“

Fortsetzung folgt.

(!) **Bocholt**, 22. Mai. Man muß sich oft wundern, daß die sogenannten freien Gewerkschaften in geradezu brutaler Weise ihren christlich organisierten Kollegen gegenüber auftreten. Im Grunde genommen liegt aber, selbst wenn es sich um Fälle schlimmster terroristischer Ausschreitungen handelt, gar keine Veranlassung des Verwunderns vor, wenn man berücksichtigt, daß Blätter der „Partei der Freiheit und Brüderlichkeit" selbst den Gewerkschafts-Terrorismus als etwas ganz Ordentliches beurteilen. So schrieb das Karlsruher sozialistische Blatt, Der Volksfreund in Nr. 201: „Der Terrorismus der organisierten Arbeiter ist berechtigt und tut nur denen weh, welche sich an den Interessen der Arbeiterschaft versündigen." Die deutsche Bäckerzeitung, Organ des sozialdemokratischen Bäckerverbandes, kam in Nr. 2 dieses Jahrganges gar zu folgendem Schluß: „Darum ist der Terrorismus der Gewerkschaften hochmoralisch, weil kulturfördernd, wenn auch der Drache des Strafgesetzbuches daneben lauert, dagegen ist der Terrorismus der Kapitalprotzen unmoralisch, weil kulturfeindlich, und wenn ihn auch der Staatsanwalt und die Gerichte mit dem Mantel der Liebe bedecken." Von den christlichen Verbänden hat besonders derjenige der christlichen Maurer und Bauhilfsarbeiter unter dem Terrorismus der frei organisierten Maurer zu leiden. Ueber die Gründe dieses Terrorismus spricht sich der genannte Verband dahin aus, daß die Gründe für den sozialdemokratischen Terrorismus mehr auf parteipolitischem und religösem Gebiet wie gewerkschaftlichem liegen; er werde geübt, „weil wir uns nicht zur Sozialdemokratie bekennen und uns christlich nennen." Das wird erst recht die christlich-organisierten Arbeiter anspornen, unermüdlich in der persönlichen Agitation zu arbeiten.

§ **Detmold**, 22. Mai. Der Zustand der Gräfin-Mutter Karoline ist nahezu hoffnungslos. Sie leidet an Wassersucht.

§ **Berlin**, 22. Mai. Nach einer Agence-Havas-meldung wird die Mission, die beauftragt ist, die französische Regierung bei der Hochzeit des deutschen Kronprinzen zu vertreten, voraussichtlich am 2. Juni in Berlin eintreffen. Sie besteht, wie jetzt endgiltig bestimmt ist, aus dem Gouverneur von Lyon, General de Lacroix, dem Kontreadmiral de Marolles, dem Oberst Chabaud vom Militärstaat des Präsidenten Loubet, dem Gesandten und Deputierten Arago und dem Botschaftssekretär Guillemin, Chefadjoint des Kabinetts des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten.

§ **Berlin**, 22. Mai. Die Landesversicherungsanstalt Berlin läßt den Berliner Arbeitern in umfangreichem Maße zahnärztliche Hilfe zuteil werden, da mangelhafte Gebisse in vielen Fällen ungenügende Ernährung und damit erhebliche Gesundheitsstörungen zur Folge haben. Die Kosten für Zahnersatz haben jetzt schon die sehr beträchtliche Höhe von 100 000 Mk. jährlich erreicht. Unter diesen Umständen schweben zurzeit, wie die Nat.-Ztg. mitteilt, beim Vorstande der Landesversicherungsanstalt Berlin Erwägungen darüber, ob es nicht angezeigt wäre, eine eigene Zahnklinik zu errichten. Hierdurch würden nicht nur große Ersparnisse erzielt werden, sondern es wäre auch die Möglichkeit einer schärfern Kontrolle über die Ausführung der zahnärztlichen Arbeiten und ihre Wirkung gegeben.

§ **Berlin**, 22. Mai. Vertreter der unter dem Schutz des Königs der Belgier stehenden Fédération pour la défense des Intérêts belges à l'Etranger in Brüssel, der größten wirtschaftlichen Vereinigung Belgiens, sind hier angekommen, um das Handelskammerwesen in Deutschland zu studieren. Es wird eine Reform der belgischen Handelskammern, die auf keiner gesetzlichen Grundlage beruhen, sondern private Vereinigungen sind, nach deutschem Muster beabsichtigt.

§ **Bremen**, 22. Mai. Der Senat erklärte die von dem liberalen Domprediger Mauritz seit 5 Jahren abgehaltenen Taufen für ungültig, weil dabei eine nicht vorgeschriebene Formel gebraucht sei.

§ **Harzburg**, 22. Mai. Hier hat sich unter Beteiligung von Vertretern der preußischen und braunschweigischen Ministerien, vieler Städte und Körperschaften eine Gesellschaft zur Förderung einer geordneten Wasserwirtschaft im Harze gebildet. Der Sitz der Gesellschaft ist in Braunschweig.

§ **Eisenach**, 22. Mai. Wegen des Unfalles, der die Kaiserin in Wiesbaden betroffen hat, ist die Fahrt des Kaisers auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

§ **Stuttgart**, 22. Mai. Dem Schwäbischen Merkur zufolge wird Prinz Heinrich von Preußen zu der Hauptversammlung des deutschen Flottenvereins am 27. und 28. Mai nach Stuttgart kommen und an den Beratungen teilnehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Dr. Alfred Ebenhoch,

der Führer des Centrums in Oberösterreich, feierte seinen 50. Geburtstag. Der ausgezeichnete Politiker wurde 1888 in den Reichsrat gewählt; 1895 beteiligte er sich an der Gründung der heutigen Centrumspartei, die ihn zu ihren besten Kräften zählen kann. Im Reichsrate bewies er stets hervorragendes taktisches Geschick, das durch sein konziliantes, gewinnendes Wesen unterstützt wird. Sehr wertvoll waren auch Ebenhochs Bemühungen um Anbahnung eines besseren Verhältnisses zu den Christlichsozialen, bei denen er selbst eben jener Eigenschaften wegen sehr beliebt ist. Seit 1889 gehört er auch dem oberösterreichischen Landtage an, dem er seit genau 7 Jahren präsidiert. Als Landmarschall steht Ebenhoch an der Spitze der autonomen Landesverwaltung; hier hat er sich dank seiner zielbewußten energischen Tätigkeit große Verdienste um das Land erworben.

Frankreich.

Sozialistische Sprüche.

Wie der Matin mitteilt, will der allgemeine Gewerkschaftsbund des Seinedepartements am morgigen Mittwoch in einer großen Volksversammlung über die Haltung der Pariser Arbeiterschaft bei der Anwesenheit des Königs von Spanien in Paris beschließen. Vorher gedenkt der Bund eine Erklärung öffentlich zu verteilen, worin gesagt wird, Alfons XIII. sei ein Patenkind Leos XIII., Großmeister der Inquisition und Vertreter des im schlimmsten Sinne des Wortes klerikalsten und reaktionärsten Regimes von ganz Westeuropa; er billige die schärfsten Maßregeln gegen die organisierten Arbeiter und alle freisinnigen Männer Spaniens. Sein Besuch in Paris sei das Ergebnis diplomatischer Besprechungen, von denen das Volk keine Kenntnis erhalten habe und die in kurzer Zeit die blutigsten und schrecklichsten Abenteuer veranlassen könnten. Dem Könige zujubeln, heiße, sich für die Eroberung von Marokko und ihre unausbleibliche Folge, nämlich einen europäischen Krieg aussprechen, heiße ferner, sich mit den religiösen Finsterlingen eins erklären und die Qualen billigen, die die spanischen Behörden den Revolutionären zugefügt hätten.

Rußland.

Das Auftreten der Cholera

in Rußland hat das Ministerium mobil gemacht. Man befürchtet, da ganz wie in früheren Jahren in verschiedenen Städten gleichzeitig Krankheitsfälle zu verzeichnen sind, daß eine furchtbare Epidemie bevorsteht. Ein Prikas ordnet an, daß die Priester, Lehrer und Aerzte gemeinsam Maßregeln zur Beschränkung der Krankheit treffen. Den ärmeren Distrikten werden zu Abwehrmaßregeln Darlehen oder Geschenke bis zu 200 000 Rubeln zur Verfügung gestellt. Im Gebiete von Wolga und Don, wo erfahrungsgemäß die meisten Krankheitsfälle vorkommen, werden 59 Zentral-Sanitätsstationen geschaffen. Nach dem Kaukasus, wo augenscheinlich schon die Seuche wütet, wurden kürzlich 40 Aerzte und über 500 Pflegerinnen gesandt.

Belgien.

Ein internationales Künstler- und Friedensheim.

Gerüchtweise verlautet, daß Carnegie, der hundertfache Millionär und berühmte Wohltäter, den Plan des Dr. Eykmanns, nächst dem Haag ein „Internationapolis" als Heim der Künste, Wissenschaften und internationalen Verbrüderung zu gründen, seine Unterstützung zusagte. Nach der Schätzung Eykmans wäre ein Kapital von 50 Millionen Franks zur Ausführung des Planes nötig.

Deutsche Kolonien.

Der Handel über die Küstengrenzen Deutsch-Ostafrikas.

Eine vorliegende Zusammenstellung des Handels über die Küstengrenzen Deutsch-Ostafrikas ergibt folgendes Bild: Die Einfuhr in Waren und in Geld hat gegen 1903 eine beträchtliche Zunahme erfahren; bei Waren von 9,7 Mill. Mk. auf 11,2 Mill. Mk., daß heißt um 1½ Mill. Mk. Ebenso hat die Ausfuhr um mehr als 1 Mill. Mk. zugenommen und ist auf 7,4 Mill. Mk. gestiegen. Hinsichtlich des Handels über die Binnengrenzeu liegen statistische Mitteilungen nur über die ersten dreiviertel Jahre von 1904 vor. Danach hat sich in dieser Frist von noch nicht einem Jahre die Einfuhr fast verdoppelt, während diese Ausfuhr sich beinahe verdreifacht hat. Nach den bisherigen Zahlenangaben dürfte sich also der Handel unseres ostafrikanischen Schutzgebietes über Küsten und Binnengrenzen im Jahre 1904 auf den bisher niemals erreichten Betrag von 23 Mill. Mk. gehoben haben, 14 Mill. Mk. Einfuhr und 9 Mill. Mk. Ausfuhr.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Hebung der gesunkenen Port Arthur-Flotte, welche von den Japanern als ziemlich leichte Arbeit erachtet wurde, ist unmöglich. Zwei Gesellschaften, die mit der Aufgabe betraut waren, die Schiffe wieder flott zu machen, haben zusammen 4½ Millionen Yen verbraucht und sind um keinen Schritt vorwärts gekommen. Mit Ausnahme zweier Schiffe haben alle breite Lecks, die nach der Versenkung noch durch Torpedoschüsse in den Schiffsrumpf gerissen wurden. Es scheint, als hätten die Russen auf diese Weise alle ihre Torpedos unbrauchbar gemacht. In der „Poltawa" ist das Steuerbord fast vollständig weggerissen. Daß die Japaner eines der Schiffe je benützen könnten, ist ebenso ausgeschlossen wie bei dem vor Tschemulpo gesunkenen „Warjag", der jetzt nach 15 Monaten noch nicht gehoben ist.

Die Errichtung eines Staatsverteidigungsrates.

Der Kaiser hat an den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch ein Reskript gesandt, in dem es u. a. heißt: Zur Sicherung einer den Staatsbedürfnissen und Staatsmitteln entsprechenden Entwickelung der Streitkräfte des Reiches und zur Vereinheitlichung der Tätigkeit der obersten Militär- und Marineverwaltung, sowie um diese mit der Tätigkeit anderer Regierungseinrichtungen in den die Sicherheit des Staates betreffenden Fragen in Uebereinstimmung zu setzen, habe ich es für nötig befunden, einen ständigen Staatsverteidigungsrat zu errichten und übertrage die Ausarbeitung des Gesetzes über diese Institution nach meinen unmittelbaren Fingerzeigen einer aus von mir ernannten Personen bestehenden besonderen Konferenz unter dem Vorsitz Euerer Kaiserlichen Hoheit.

Vom Seekriege.

Daily Chronicle meldet aus Honkong: Das Schiff „Arabia", welches am Sonntag ankerte, berichtet, es habe bei Pedro Blanco Kanonendonner gehört. Die baltische Flotte sei durch den Baschikanal gegangen. Der Dämpfer „Changsha" begegnete am 19. Mai vier russischen Transportdampfern, die südwärts durch den Baschikanal dampften. — Falls sich diese Meldung als richtig herausstellt, hat die russische Flotte die ihr besonders gefährliche japanische Flottenbasis auf den Fischerinseln umgangen. Der Baschikanal trennt Formosa von den südlich gelegenen Balanas- oder Baschi-Inseln.

Vom Landkriege.

Am Morgen des 19. Mai griffen die Russen in Stärke von zwei Kompagnien und zwei Eskadronen aus der Richtung von Weyanpaomen her wiederum Chienytzu an, wurden aber, einer amtlichen Rentermeldung aus Tokio zufolge, um 1 Uhr nachmittags zurückgeschlagen. Gleichzeitig griffen ein russisches Regiment und fünf Eskadrons Chingyangpa äußerst heftig an, wurden aber um um 6 Uhr abends vollständig geschlagen.

Gerichtssaal.

? **Würzburg**, 22. Mai. Vor dem Oberkriegsgericht standen der Vizefeldwebel Pfeiffer und der Unteroffizier Rauschenbach der 7. Kompagnie des 8. Inf.-Reg. in Metz wegen etwa 100 gerichtsbekannt gewordener Fälle von Soldatenmißhandlung. Die erste Verurteilung erfolgte am 6. April d. J. vor dem Kriegsgericht in Ingolstadt, weil ja alle gepeinigten und jetzt zur Reserve entlassenen Soldaten aus der oberbayerischen Gegend sind. Pfeiffer wurde zu 1½ Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt. Die Schindereien waren bekannt geworden, als im vorigen Frühjahr ein Angehöriger der Kompagnie namens Werner aus Metz an Nierenentzündung starb und bekannt wurde, daß er einige Tage vor seinem Tode in einem Briefe an seine Mutter schreiben ließ, er sei das Opfer der systematischen Quälereien geworden. Pfeifer und Rauschenbach hatten kaum Kenntnis von der Existenz dieses Briefes erhalten, als sie die Mutter aufsuchten und ihr diesen für Mk. 40 abkauften. Allein inzwischen hatte auch ein zur Reserve entlassener Unteroffizier dem Oberst des Regiments von den Zuständen in der Kompagnie brieflich Kenntnis gegeben. Pfeiffer hatte beim Exerzieren geschlagen, gestoßen und gepufft. Dann hatte er noch einen besonderen Trick: er krümmte Mittel- und Zeigefinger der rechten Hand, befahl den Soldaten, ihre Nase dazwischen zu stecken und preßte die Nase so lange, bis Blut floß. Bei einem Soldaten bemerkte der Hauptmann die Verletzung, erkundigte sich danach und erteilte dem Pfeiffer eine Rüge. Dafür mußten die Soldaten in strenger Kälte mit Drillichjacke ausrücken, auf steinigem Terrain Laufschritt machen, sich zu Boden legen und wieder laufen, bis sie erschöpft zusammenbrachen. Dem gestorbenen Soldaten Werner, welcher der deutschen Sprache nicht ganz mächtig war, schlug er mit einem Stöckchen auf den Kopf und an die Geschlechtsteile und rief: „Ich will dir Deutsch reden lernen!" Das Schlagen an die Geschlechtsteile erfolgte bei allen Mannschaften mit der Säbelscheide oder dem Wischstock, wobei der Peiniger sich eines ganz rohen Ausdrucks bediente. Ein Zeuge hatte sich einmal beim Hauptmann über die Behandlung beschwert, der Vorgesetzte ließ aber die Beschwerde unbeachtet. Darauf unterließen alle Soldaten die Beschwerden, weil sie ihnen nur Schikanen, aber keinen Nutzen gebracht hätten. Unteroffizier Rauschenbach stand dem Vizefeldwebel im Quälen nicht nach. Einige Mann mußten sich nackt in einem Kübel kaltem Wassers stellen und wurden dann von der Korporalschaft geschruppt, bis die Haut rot wurde und sich schälte. Ein andermal mußten sich die Soldaten vor das geöffnete Schürloch des glühend gemachten Ofens stellen, ihre Stiefel schmieren, wichsen und wieder schmieren. Ein Soldat mußte einen Stein, ein anderer eine Kartoffel in den Mund nehmen und herumtragen, ferner mußten die auf den Boden gefallenen Platzpatronen auf Befehl von den Soldaten apportier werden. Nach Angaben der Zeugen kamen solche Fälle fast täglich vor. Die Angeklagten wollen bei allem nur von ihrem Diensteifer geleitet worden sein. Der Hauptmann habe nicht direkt verboten, bei Gewehrübungen „stramm" zu sein. Das Schlagen und Stoßen nennen sie „hintupfen" und „korrigieren". Das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung der beiden Angeklagten als unbegründet. (Wir nehmen als selbstverständlich an, daß die Militärbehörde nun auch schleunigst feststellt, weshalb der Kompanieführer gegen diese Art des „Dienstbetriebes" nicht schon längst und energisch eingeschritten ist.)

Unfälle und Vergehen.

† **Kempten**, 22. Mai. Bei einer Durchsuchung des Kellerschen Gutes fand die Gendarmerie einen alten kranken Knecht in einem Schweinestall verwahrlost und von Ungeziefer förmlich strotzend. Trotz seiner Bitten sei der Kranke vom Gutsbesitzer nicht ins Spital gebracht worden, sondern man habe ihm mehrere Wochen im Schweinestall liegen und in Schmutz und Ungeziefer verkommen lassen. Gegen den Gutsbesitzer ist Anzeige erstattet, sodaß sich ja ergeben wird, ob die schweren Anschuldigungen der Wahrheit entsprechen.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gescher**, 22. Mai. Auf der Kanzel, als er über die Bedeutung des Priestertums sprach, wurde gestern während des Hochamtes Pfarrer Augustin Hüsing vom Herzschlage getroffen. Tot mußte man ihn von der Stätte seines letzten Wirkens tragen. Ein tiefer Schmerz ergriff die andächtige Gemeinde. Kein Auge blieb tränenleer. Alles seufzte und schluchzte laut. Pfarrer Hüsing hat 18 Jahre lang überaus segensreich in unserer Gemeinde gewirkt. Namentlich durch den Bau der herrlichen neuen Pfarrkirche hat er seiner priesterlichen Tätigkeit ein stolzes Denkmal gesetzt. Der Verblichene wurde am 30. März 1840 zu Coesfeld geboren. Die hl. Priesterweihe empfing er am 18. Februar 1865 zu Münster. Er war zunächst lange Jahre als Vikar und später als Kaplan an der Liebfrauenkirche zu Münster tätig und wurde am 1. Oktober 1887 zum Pfarrer in Gescher bestellt. Pfarrer Hüsing war auch schriftstellerisch tätig. Er veröffentlichte Lebensbeschreibungen des hl. Ludgerus, der hl. Ida, des hl. Gottfried und des Fürstbischofs von Galen. In weiteren Broschüren behandelte er den „Kampf um die katholische Religion im Bistum Münster", „Die Pfarrgemeinde Gescher und das hl. Kreuz zu Coesfeld". R. i. p. s.

* **Rees**, 22. Mai. Am Sonntag fand in Rees die Versammlung des Bezirks-Cäcilien-Vereins für das Dekanat Rees statt. An derselben nahmen außer dem Reeser Verein die Vereine von Millingen, Mehr, Haldern, Loikum, Bienen, St. Martini-Wesel und Maria-Himmelfahrt-Wesel, sowie viele Herren vom Klerus, Lehrer und viele andere Musikfreunde teil. Auch der Diözesan-Präses Herr Domkapitular Dr. Schmidt aus Münster war erschienen. Nach und während der Sakramentsandacht in der Pfarrkirche kamen eine Reihe von kirchlichen Tonstücken zum Vortrag. Die Vorträge gaben Zeugnis, daß die Kunst des Kirchengesanges in den Cäcilienvereinen des Dekanates Rees mit großem Eifer gepflegt wird. Um 6½ Uhr fand im Saale des Herrn Disch die überaus zahlreich besuchte Versammlung statt, welche vom Bezirkspräses Herrn Pfarrer Stelkens-Emmerich mit einem Willkommengruß eröffnet wurde. Darauf hielt Herr Hauptlehrer Arenhoevel einen interessanten Vortrag über die Verdienste des Papstes Gregorius des Großen um den Kirchengesang. Herr Diözesanpräses Dr. Schmidt entwickelte in längerer Rede, wie ein Kirchen-Gesangverein und jeder einzelne Sänger darauf bedacht sein müsse, den Gesang zur Ehre Gottes zu pflegen und zu fördern. Die Vereine sollten es sich angelegen sein lassen, möglichst gemischte Chöre einzuführen, da diese, wenn gut gepflegt und geschult, recht zur Hebung der Andacht geeignet wären. Zum Schlusse machte der Herr Bezirkspräses noch bekannt, daß die nächstjährige Versammlung in Emmerich (St. Martini-Pfarre) stattfinden würde.

* **Emmerich**, 22. Mai. Am Sonntag abend gegen 10 Uhr brannte das Anwesen der Witwe Stockhorst vollständig nieder. An ein Löschen des Feuers war infolge Wassermangels nicht zu denken. Das Mobilar kam zum größtenteile um. Das Vieh, welches sich zum größten Teil auf der Weide befand, blieb erhalten. Das Anwesen ist versichert. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist näheres noch nicht bekannt.

* **Duisburg**, 22. Mai. Die Strafkammer verurteilte heute die jugendlichen Arbeiter Schütze und Stacha aus Oberhausen wegen Raubes, Bedrohung und vorsätzlicher Körperverletzung, begangen an dem Kleinbahndirektor Rohlfs aus Köln im Berliner Schnellzuge am 16. April, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, je zu 6 Jahren Gefängnis.

* **Münster**, 22. Mai. Die evangelische Gemeinde erwarb zur Einrichtung eines neuen Krankenhauses an der Abschnittsstraße ein fünf Morgen großes Terrain zum Preise von 60 000 Mk. Das neue Krankenhaus soll gleichzeitig als Universitätsklinik dienen.

(?) **Dortmund**, 22, Mai. Wie gewissenlos die sozialdemokratische Presse darauf losflunkert, zeigt wieder die Dortmunder Arbeiterzeitung an einem besonders „pikanten" Fall. In ihrer Nr. 115 vom 18. Mai d. J. legt sie Herrn Dr. Jul. Bachem die Aeußerung in den Mund: „Keine Presse steht so niedrig da und in keiner wird so gehässig geschimpft, wie in der Mehrheit der Zentrumspresse, die da, wo die Gründe versagen, zur persönlichen Beschimpfung und Verdächtigung greift. In der persönlichen Beschimpfung wird die katholische Presse von keiner andern übertroffen." Die Arbeiterzeitung hat schon im März v. J. auf Grund des § 11 des Strafgesetzes berichtigen müssen, daß diese Aeßerung Dr. Jul. Bachems ihrem Inhalte nach unwahr sei — und nun scheut sich dasselbe Blatt nicht, zum zweiten Male wieder besseres Wissen ihren Lesern dasselbe Märchen aufzubinden!

* **Dortmund**, 22. Mai. Mit dem Umbau des hiesigen Hauptbahnhofes wird im Laufe der nächsten Woche begonnen. Die ministerielle Bauerlaubnis ist dieser Tage eingetroffen. Die Arbeiten nehmen ihren Anfang an der Nordgrenze des Bahnhofsterrains. Der durchgehende Güterverkehr soll jetzt vollständig umgeleitet werden.

* **Osnabrück**, 22. Mai. Die freiwilligen Sammlungen für den Neubau eines Stattheaters haben bis jetzt 150000 Mk. ergeben, doch hofft man auf 200 000 Mk. zu kommen, womit der Betrag erreicht währe, den die Stadt beansprucht, um ihrerseits der Frage eines Theaterbaues ernstlich nähertreten zu können.

* **Werne a. L.**, 32. Mai. Die Termalquelle, deren Heilwirkung unsern Ort weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt werden ließ und die alljährlich hunderten Kranken Linderung und Heilung brachte, ist nun vollständig versiegt, nachdem sich schon im letzten Jahre eine starke Abnahme des Wassers zeigte.

* **Köln**, 22. Mai. Eine Versammlung der Kartellkommission der freien Gewerkschaften und der Vorstände der letzteren faßte mit 110 gegen eine Stimme den Beschluß, den gegen die Ringbrauereien verhängten Boykott von jetzt an derart zu gestalten, daß nicht mehr die das Bier der Ringbrauereien führenden Wirtschaften, sondern ausschließlich das Bier als solches boykottiert wird.

* * **Ludwigshafen**, 22. Mai. Nach dem Pf. Volksbl. besteht hier die Absicht, Fische in größeren Quantitäten durch die Stadtverwaltung direkt, ohne Zwischenhandel, von der See (Bremerhaven) kommen zu lassen und sie mit geringem Nutzen abzugeben, ähnlich wie dies in Straßburg schon mehrere Jahre besteht und sich vortrefflich bewährt hat. Alle größere pfälzische Städte sollen von hier aus veranlaßt werden, den Fischverkauf zu organisieren. Wenn hier der Versuch gelingt, soll

eine oder zwei Fischhallen, wie in Straßburg, errichtet werden. Diese städtische Maßnahme hängt mit den hohen Fleischpreisen zusammen und bedeutet einen sozialen Fortschritt auf kommunalem Gebiete.

* **Hamborn**, 22. Mai. Beim Spielen fiel das Kind eines Bergmanns mit dem Auge in einen großen Nagel, der sich durch das Auge bis ins Gehirn bohrte. Der bald darauf eintretende Tod war die unausbleibliche Folge. — Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" geriet ein siebzehnjähriger Arbeiter zwischen die Puffer zweier Wagen und war binnen kurzem eine Leiche.

Städtische Nachrichten.

* Bocholt, 23. Mai.

✉ **Fahnenweihe des Evang. Arbeiter-Vereins.** Zu einem selten schönen Feste gestaltete sich für den hiesigen Evang. Arbeiter-Verein die Weihe seiner neuen Fahne, welche am Sonntag programmäßig und exakt verlief. Von fremden Vereinen waren Deputationen erschienen: Herten, Recklinghausen, Bruch, Gladbeck, Scherlebeck, Langenbochum, außerdem der ganze Verein Isselburg per Extrazug in einer Stärke von 150 Personen. Nachdem beide mit Musik mittags vom Bahnhof ins Vereinslokal geleitet waren, begann sofort der Hauptakt, die Weihe der Fahne. Eingeleitet wurde dieselbe durch das von der Gesangabteilung des Vereins unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Lehrer Döhrmann vorgetragene Lied: „Allein Gott in der Höh sei Ehr" und einen Prolog, gesprochen von Fräulein Schüring. In einem poetischen Vortrage feierte Fräuleinchen Deichmann die Würde des Arbeiterstandes. Herr Pfarrer Quade hielt hierauf die Weiherede, anknüpfend an die Devise der Fahne, 1 Petri 2, Vers 17, „Habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König" und unter Auslegung der Symbole der Fahne — die Fahne trägt eine Germania als Verkörperung des Vaterlandes, ferner im Bilde Bibel, Kelch, Kreuz und Palme als Zeichen des Christentums — weihte er sie zum Panier des Vereins als Mahnzeichen zu wahrer Gottesfurcht, als Bundeszeichen gemeinsamer Königs- und Vaterlandstreue und als Sammelzeichen zu echter Bruderliebe. Hierauf übergab Herr Pfarrer Quade die Fahne dem Vorsitzenden mit dem Worten: „Wohlan denn! Gott unsere Hilfe, Jesus Christus unser Heiland, das heilige Buch unser Kleinod, unsere Herzen für Kaiser und Reich! Ja, das walte der Herr Jesu Christ, der ein Herr aller Herren ist, wer stärker ist, als dieser Mann, der komm heran!" Der Vorsitzende nahm die prächtige, im Atelier von Fräulein Hasenbring künstlerisch angefertigte Fahne dankend in Empfang und übergab sie dem seinerseits dankenden Fahnenträger, Herrn Fritz Gehring. Von den Ehrenjungfrauen wurde eine prachtvolle Fahnenschleife gestiftet, welche von Fräulein Stoltenburg mit entsprechendem Prolog an die Fahne geknüpft wurde. Außerdem hefteten Vertreter von vier Brudervereinen je einen Fahnennagel an die Fahne. Der erste Gang mit der neuen Fahne war zur Kirche, wo sämmtliche Fahnen der auswärtigen Vereine um den Altar Aufstellung gefunden hatten. Der Generalsekretär des Verbandes Evangelischer Arbeitervereine Deutschlands, Herr Pastor Barth aus Eichlinghofen hielt die Festpredigt, welche auf die zahlreich erschienenen Zuhörer einen tiefen Eindruck machte. Nach beendigtem Festgottesdienst bewegte sich der imposante Festzug durch die Straßen der Stadt zurück zum Vereinslokal Hotel Flora, woselbst alsdann die eigentliche Festversammlung um 5 Uhr ihren Anfang nahm. Hier entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben. Den Höhepunkt dieser Versammlung bildete die Festrede des Kreisverbands-Vorsitzenden Herrn Pfarrers Ehrhardt aus Herten, von der wir nur wünschen können, daß sie einen bleibenden Eindruck hinterlassen möge zum Wohle des evangel. Arbeiter-Vereins, denn der Festredner wies hin auf die Notwendigkeit positiver Mitarbeit der evangelischen Arbeitervereine an der Lösung der sozialen Fragen der Gegenwart, dabei die Bestrebungen der auf christlich-nationalem Boden stehenden Organisationen besonders hervorhebend. In der Unterstützung dieser Bestrebungen müßten alle Stände einig sein. Im übrigen wechselten Musikpiecen, gemeinsame Gesänge und vorzüglich gespielte Theaterstücke mit einander ab. Um das Arrangement bezw. die Durchführung der Theaterstücke machten sich besonders verdient die Herren Ermark, Peters, Koojers, Querfeld, Lasch, Barth, sowie die Damen Frau Quors, Frl. Schüring, Stoltenburg, Hengefeld, Schneider, van Well, und Koojers. Der Saal war überfüllt, die Ausschmückung recht nett. Die Feier wird allen Teilnehmern in bleibender Erinnerung sein. Möge sie recht viele und gute Früchte zeitigen zum Wohle der evangelischen Arbeitersache!

(!) **Am Ravarditore** sind in den letzten Nächten mehrere rohe Streiche ausgeführt worden. In dem einen Falle handelt es sich um das wiederholte Einwerfen von Fensterscheiben, in dem andern Falle erlaubte sich ein bis jetzt Unbekannter, die Krone eines in voller Blüte stehenden jungen Obstbaumes abzuschneiden und diese an den Stützpfahl des ruinierten Baumes zu befestigen.

** **Ausgestellt** im Schaufenster der Buchhandlung von J. & A. Temming ist für einige Tage das Diplom, welches die Mitglieder des kathol. Arbeitervereins ihrem von ihnen geschiedenen Präses, Herrn Pfarrer Schütte, als dauerndes Zeichen ihrer Dankbarkeit und Verehrung überreichen ließen. Die Besichtigung dieses künstlerisch ausgeführten Diploms ist zu empfehlen.

)(**Das Maiwetter** war bisher, von zwei sonnigen Tagen abgesehen, im höchsten Grade unfreundlich, und in seinen, mit dem April verwandten Launen erreichte es in den letzten drei Tagen den höchsten Grad der „Maikühle". Gestern machten die Wolken ein derart grimmiges Gesicht, daß man glauben konnte, jeden Augenblick trete Schneefall ein. In der Nacht vom Sonntag zum Montag reifte es bedenklich. Die letzte Nacht war den Blüten und jungen Pflanzen etwas günstiger. Es scheint, als ob sich die drei „Eisheiligen" verspätet haben, und diese „Ungehörigkeit" insofern wieder gutzumachen bestrebt sind, indem sie sich nicht ganz in ihrer Rücksichtslosigkeit bemerkbar machen.

Neueste Nachrichten.

Das Zentrum auf dem Posten.

☛ **Berlin**, 22. Mai. (Privattelegramm des Bocholter Volksblattes.) Heute hat die Zentrumsfraktion des Reichstages eine Bergarbeiterschutznovelle eingebracht. (Damit hat die Zentrumspartei einen kühnen Griff getan, der von hoher politischer Einsicht Zeugnis ablegt. Infolge der Kurzsichtigkeit der Konservativen und einem großen Teil der Nationalliberalen gilt bekanntlich die Bergarbeiterschutznovelle, die die Regierung im Abgeordnetenhause einbrachte, als gefährdet. Die rettende Hand bietet das Zentrum.)

Der Unfall der Kaiserin.

Der Unfall der Kaiserin stellt sich als eine Verletzung der Temporalader heraus, die unterbunden werden mußte. Vorläufig bleiben der Kaiser und die Kaiserin noch in Wiesbaden.

Schnee im Oberharz.

* **Braunschweig**, 22. Mai. Im Oberharz herrscht seit heute früh Schneetreiben. In der letzten Nacht betrug die Temperatur dort —3°.

Sozialdemokratischer Gewerkschaftskongreß.

☛ **Köln**, 22. Mai. Der 5. Kongreß der freien Gewerkschaften Deutschlands wurde heute im Gürzenich vom Vorsitzenden der Zentralkommission, den Reichstagsabgeordneten Legien eröffnet. Dieser teilte mit, daß auf dem Kongreß 213 Delegierte und Delegiertinnen aus ganz Deutschland anwesend seien, die etwa 1 230 000 Arbeiterinnen vertreten.

Vermischtes.

— **„Ueber rationellen Vogelschutz"** sprach in der Generalversammlung des „Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz" der Oberveterinär Dr. Heuß. Der Redner klagte sehr darüber, daß das große Publikum und namentlich schon die Kinder so wenig vogelfreundlich seien. Gegenwärtig ist bei allen Kulturvölkern die Meinung vorherrschend, daß nur die dem Menschen nützlichen Haustiere geschützt werden müßten, während alle anderen Tiere als „vogelfrei" erklärt würden. Schon bei den Schriftstellern des Altertums ist aber von einem Vogelschutz gesprochen, wofür als Beispiel nur die Heilighaltung der Ibisse als am bekanntesten erwähnt sei. Erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts haben in England Bestrebungen für den Schutz der Singvögel begonnen, die dann 1884 in Wien, 1891 in Budapest zu Kongressen geführt haben und endlich 1900 in Paris einen internationalen Zusammenschluß aller Vogelfreunde brachten. Sehr notwendig seien auch diese Bestrebungen, denn es ist nachgewiesen worden, daß bereits 17 Vogelarten völlig ausgestorben sind. Die Mittel, dies für die Zukunft zu verhüten, seien aber für jedermann leicht anzuwenden, denn den uns stets erfreuenden kleinen Sängern müßten künstliche Brutstätten geboten werden, die sie trotz des Verkehrs dann doch in unseren öffentlichen Anlagen seßhaft machen würden. Gleichzeitig aber müßte auch die Vernichtung der Brutstätten, das Ausnehmen der Nester sogar bei Kindern bestraft und die Schule in der Hinsicht aufklärend wirken. Ebenso zu verurteilen sei die Damenmode der Vogelbälge auf den Hüten und die jetzt schon gesetzlich eingeschränkte Passion der Gourmands im Essen der sogenannten Krammtsvögel, denn zirka 680 000 Singdrosseln sind dieser Liebhaberei im verflossenen Jahre zum Opfer gefallen. Ein rationeller Schutz, der für die Volkswirtschaft nur ethisch-ästhetische Folgen haben würde, bestände in Bekämpfung der Feinde der Singvögel aus der Tierwelt, z. B. wilde oder wildernde Katzen Sperlinge 2c.; ferner in Anlegung von Schutzgehölzen, künstlichen Brutgelegenheiten und geeigneter Winterfütterung. Diese letzte wird vielfach falsch gereicht, denn man findet häufig auf Blumenbrettern und Balkons Semmel und Kartoffeln, welche aber wegen zu leichter Säuerung nur schädlich sind. Die beste Art ist, Körnerfutter mittelst einer Talglösung auf einen Stab oder Baum gießen, oder der böhmische Volksgebrauch eine ungebroschene Garbe. In dieser Weise müßten schon die Kinder seitens der Schule zu einer Beteiligung an der Winterfütterung angeregt werden, wodurch nur eine Veredlung des jugendlichen Gemütes und Charakters entstehen könnte.

Literatur.

Aus Vergangenheit und Gegenwart. Erzählungen, Novellen, Romane. Preis pro Bändchen, zirka 100 Seiten, brochiert, 30 Pfg. Verlag von Butzon und Bercker, Kevelaer.

49. Bändchen. Der verlorene Sohn. Roman von Erich Friesen.

Der Verfasser führt uns zunächst nach Damaskus, wo der Held der Erzählung, Ralph Durban, sich einer geheimen mohammedanischen Verbindung anschließt, ein hübsches Türkenmädchen kennen lernt und mit diesem den Ehebund einzugehen durch allerlei Intriguen gezwungen wird, obgleich er seine Braut Magdelene Harrison nie vergessen kann. Er ergibt sich nun dem Opiumgenuß. Bei einem Streit mit seiner Gattin Fatime, die in einem Anfall von Wahnsinn einen Dolch nach ihm zückt, stürzt sie, freilich ohne seine Schuld, über die Balustrade und stirbt. Ralph wird nun ein verzweifelnder Sonderling, kehrt nach seiner Heimat New-York zurück, veranstaltet Orgel-Konzerte und trifft bei einer solchen Gelegenheit auch seine verlassene Braut, die ihm stets treu geblieben ist. Sie schließen den Bund fürs Leben und Magdelene bemüht sich, den Unglücklichen wieder aufzurichten. Sie wetteifert mit ihm, den Armen und Notleidenden Hilfe zu bringen und bewegt ihn schließlich dazu, das Geheimnis, das ihn niederdrückt, zu bekennen. Da taucht plötzlich der totgeglaubte Vater Fatimes auf, um Rache zu nehmen für die vermeintliche Ermordung seiner unglücklichen Tochter. Ralph Durban wird von einem Schlaganfall betroffen, Fatimes Vater erhält jedoch noch die nötige Aufklärung und versöhnt sich mit dem Sterbenden. — Mit großer Darstellungskraft und ebenso kräftiger als eindringlicher Sprache wird der geschickt erfundene Stoff meisterhaft behandelt, so daß die Lektüre einen wirklich erhebenden Genuß bietet.

Zu beziehen sind die Bändchen der Roman- und Novellen-Sammlung „Aus Vergangenheit und Gegenwart" durch alle Buchhandlungen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Das Schreien der Kinder, welche mit reichlicher unverdünnter Milch ernährt werden, beruht meistens an dem zu großen Gehalt derselben an Käsestoff, welcher die grobe Gerinnung der Kuhmilch im Magen veranlaßt und durch Gärungen im Darm das Zwergfell in die Höhe treibt, wodurch sich die Kinder belästigt fühlen. Der Zusatz von Kufeke's Kindermehl vermindert die grobflockige Gerinnung des Käsestoffes und die Gärungen im Darm, so daß der Stuhlgang leichter erfolgt.

Das Vorurteil gegen Margarine, insbesondere das gegen Mohra-Margarine ist, soweit es überhaupt noch bestanden, nun gänzlich geschwunden. Fachleute ersten Ranges, die ständig mit dem Konsum von Butter, Speisefetten 2c. zu tun haben, nämlich Küchenchefs, Gastwirte, Oekonomen, Hotelleiter, haben nach einer auf der ersten provinzialen Kochkunst- und fachgewerblichen Ausstellung zu Hagen abgehaltenen Mohra-Probe, die im Einnehmen eines lediglich mit Mohra-Margarine zubereiteten Diners bestand, die Erklärung abgegeben, daß Mohra-Margarine ein Butter-Ersatz allerersten Ranges sei und von jedermann für Koch-, Brat-, Back- und Tischzwecke nicht nur benutzt werden könne, sondern für einzelne Speisen und Gebäcke, weil deren Schmackhaftigkeit erhöhend, geradezu verwendet werden müsse. Auch die Hausfrauen, welche die genannte Ausstellung besuchten, haben sich diesem Urteil in ihrer Mehrzahl angeschlossen, indem sie die dargereichten Mohra-Brat- und Backproben als vorzüglich gelungen und äußerst schmackhaft bezeichneten.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 24. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr,

verkaufe ich beim **Wirt Reidick,** hier:

1 Geldschrank, 8 Stühle, 1 Schreibtisch, 1 Pianino, 1 Sofa, 2 Spiegel, 1 Schreibpult, 1 Notenständer, 1 Lampe, 2 kompl. Betten, 2 Kleiderschränke, 1 Waschkommode, 2 Figuren, 1 Paneelbrett, 1 Mantelofen, 2 Wandteller, 7 Nippsachen, 1 Kronleuchter, 4 Paar Gardinen, 3 Lampadarien, 1 Kohlenkasten, 1 Fuchsteppich, 1 Läufer, 1 Kommode, 1 Muff, 1 Kragen, 1 Wandbrett, 1 Koffer, 7 Steppdecken, 1 Kücheneisen, 2 Fensterhorden, 63 Stück Stuckornamente usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bocholt, den 22. Mai 1905.

Deichmann, Gerichtsvollzieher.

Ein **Juwel**

ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisch. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.**

Alles dies wird erreicht durch:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul,** mit Schutzmarke: Steckenpferd. à Stück 50 Pfg. bei:

Reygers-Riegermann, Herm. Wielers, Geschw. Höpfner.

Rosenkränze

in großer Auswahl

empfehlen

J. & A. Temming.

Ia. Krystallzucker

23 Pfg. pro Pfd.

Buchthal's Kaffee-Magazin,

Neustr. 10.



Fahrräder

und sämtliche Zubehörteile liefert billigst **Hans Crome, Einbeck 234.**

Vertreter gesucht. Katalog gratis.

Moje Bokelse Dönkes.

Das unter obigem Titel in unserm Verlage erschienene Werkchen enthält u. a. auch

Schillers Leed van de Klocke.

In't Bokelse öwwersatt van ne Bokelsen Junge.

Diese Uebersetzung des berühmten Schillerschen Gedichtes ins Plattdeutsche dürfte sowohl hinsichtlich der Form als auch der Ausdrucksweise (bei möglichster Ablehnung an das Original) zu den besten ihrer Art gehören. Auf jeder Seite findet man neue, originelle Wendungen, ähnlich den in folgender kurzer Textprobe enthaltenen:

Vant' Maiken löpp den Jung, den wilden,
He lävt so hen in Sus und Brus,
Geht dör de Welt, dör alle Gilden,
Frömd kümb he wär int Vaderhus,
Un knapper als ne Sommerkraje,
Sachtmödig, glänsend als de Maon,
Süht no den gecken Jan te Baje
De Deerne vör sik staohn.
Daor fünk ün't Harte an te slauen,
He löpp allene es ne Geck,
De Oogen bünt üm root vant Krauen,
He lött de wilden Brörs in Steck.

Außer der Uebersetzung von Schillers Lied von der Glocke enthält das Bändchen noch eine Anzahl Theaterstücke und Gedichte „up Bokels Platt" in origineller, erheiternder Bearbeitung. Die Lektüre dürfte insbesondere jedem Kenner des Bocholter plattdeutschen Dialekts als Fundgrube urwüchsigen Humors zu empfehlen sein.

Preis: broschiert 75 Pfg.

Buch und Kunsthandlung

J. & A. Temming,

Bocholt, Nordstrasse 21/23.

Jugendl. Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.

Näheres zu erfahren

Sachsenstraße 238/C.

Darlehne 4—6 %, Ratenrückzahlung. Ohne unnötige Vorauszahl. an Reelle. Selbstgeber **Schneeweiß, Berlin,** Invalidenstr. 38. (Rückporto.)

Goldfische! Goldfische!

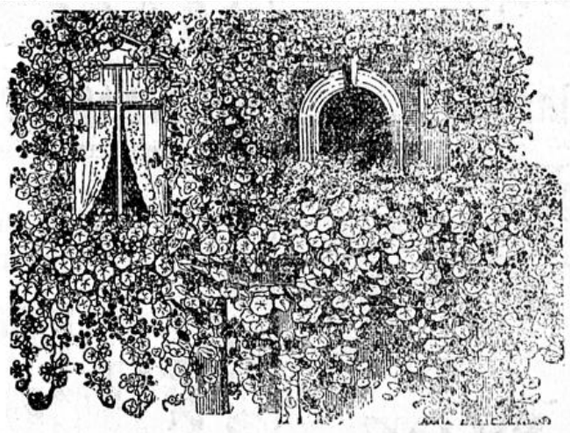
☛ Stehe Mittwoch morgen auf hiesigem Wochenmarkte mit einer Sendung **Goldfische** u. **Schildkröten** und **gebe alles billig ab.** Auch mache ich auf meine schädelechten **Hirschgeweihe** aufmerksam.

A. Pauly.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank. Besonders aber danken wir den Herren Beamten und Unterbeamten der hiesigen Postanstalt für die schöne Kranzspende.

Wwe. Wilhelm Büning nebst Kindern.



Japanischer Balkonschmuck. — Blitzmischung. — Nach besonderem Verfahren innerhalb 4 Tagen aufgehend. Anweisung liegt bei.

☛ Um Fenster, Balkon, Laube, kahle Wände ☛ **rasch** mit anmutigem Grün und Blumen zu bekleiden, beziehe man ein Samen-Sortiment japanischen Balkonschmuck von blühenden Kletter- und Schlingpflanzen etc. — Blitzmischung — das ganze Sortiment Samen M. **1**

ein Doppelsortiment M. 2.—. Das Sortiment enthält zauberhaft rasch wachsende, alles über und über mit anmutigem Grün schmückende Kletterpflanzen etc., die ein farbenprächtig blumiges Kleid schnell über alles Unansehnliche am Haus und im Garten werfen, süssen Wohlgeruch über die Umgebung ausbreiten.

Alte Blumentöpfe, Kästen, Kübel, freies Land, auch schlechter Boden ist verwendbar: nach drei Tagen gehen die Samen auf, man hat später nichts weiter zu tun, als die Zweige hoch zu binden und dann rankt es und blüht es den ganzen Sommer hindurch bis tief in den Herbst hinein. Die Aufträge sind zu richten an die Blumengärtnereien Peterseim, Erfurt, welche Firma den Verkauf und den Versand vornimmt.

Dr. Bergmanns Wasserheilanstalt, System Kneipp. **Luftkurort Cleve,** das ganze Jahr geöffnet. Prospektus versendet **Dr. Bergmann,** früher Badearzt in Wörishofen.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie von Raesfeld zur Schule in Havelich liegt bei den Postämtern in Raesfeld und Wesel aus.

Münster (Westf.), 17. Mai 1905.

Kaiserliche Oberpostdirektion.

✝

Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen Herrn

Wilhelm Marlie

findet Mittwoch 8½ Uhr in der Liebfrauenkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Freibank.

Mittwoch nachmittag

(von 3 Uhr an) ist von 4 Schweinen und einem Schaf

rohes Fleisch

zu haben.

Das in **Rhede** an der **Neustr. Nr. 106** belegene, neuerbaute

Wohnhaus

ist sofort zu vermieten.

Zu erfragen **B. Nienhaus,** Bocholt, Karolingerstr. 325.

Beamter (kinderlos) sucht zum 1. Oktober ruhige

Wohnung

(4 Zimmer, Küche und Zubehör).

Offerten unter **O. 100 postlagernd Bocholt.**

In besserem Hause frdl. möblierte

Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.

Näheres in der Expedition d. Bl.

---

2 freundl. Zimmer

per 1. Juni zu vermieten (auf Wunsch möbliert).

Näheres in der Expedition d. Bl.

---

2 schöne, durcheinandergehende, bequem eingerichtete

Zimmer

nebst Dachzimmer in der Nähe der St. Josephskirche zu vermieten.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Einfach möbliertes

Zimmer

(mögl. in der Nähe des Bahnhofs) gesucht. Off. unt. „Felicitas) an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wir haben dem Herrn **Paul Pottmeyer** die **Niederlage** u. den

Alleinverkauf unserer Fahr- und Motorräder

„SCHWALBE"

für Bocholt und Umgegend übertragen.

Hierauf bezugnehmend empfehlen wir sowohl unsere **„SCHWALBE"-Fahrräder** als auch unsere Reparatur-Werkstätten für Fahr- und Motorräder. Man wende sich gefl. vorkommenden Falles an Hrn. **Pottmeyer**

Wir bemerken noch, daß unser Geschäftsprinzip ist: **„Großer Umsatz, geringer Nutzen"** und daß wir nur erstklassige Räder aus Ia. Material herstellen.

Fahrradfabrik „SCHWALBE", Akt.-Ges.,

Duisburg-Wanheimerort.

Ohne Gleichen

sind die notorisch **unvergleichlichen** Wirkungen für die **Hautpflege** und gegen **alle Hautunreinigkeiten** und **Ausschläge** der altbewahrten

Karbolteerschwefel-Seife,

Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin NW., v. Frankf. a. M. Vorr. 50 Pfg. per Stück bei:

Apotheker **F. Arens, W. Reygers.**

Wer

seine

Uhren, Goldsachen, optischen und elektr. Instrumente und Apparate

spottbillig und sachgemäß

repariert haben will, bringe sie zur

Reparaturwerkstatt

von

C. Möllenbeck,

Realschulstraße 10.

Gotteslohn

für Dich, wenn Du mir eine Gabe spendest zum Bau eines **Schwesternheims mit Kinderbewahrschule** in meiner 2000 Katholiken zählenden armen Diasporakuratie. Du linderst damit leibliche und geistliche Not zugleich. Gaben nimmt dankbar an: Pfarrkurat **Gallei** in **Bessungen** bei Darmstadt (Hessen).

Hermann Pottmeyer,

am Markt,

empfiehlt

die letzten Neuheiten in Besatzartikeln

für Wasch-, Woll- und Seidenstoffe

in grosser Auswahl

zu den billigsten Preisen.

Zirkus Otto Mark.

Bocholt, Neuplatz.

Heute, Dienstag abend 8 Uhr:

Grosse

Sport-Gala-Vorstellung

Hochinteressantes Programm.

Fortsetzung des Bären-Ringkampfs.

Zum Schluß: Der Riesen-Kinematoskop.

Mittwoch:

2 Grosse Vorstellungen 2.

Nachm. 4 Uhr:

Extra Kinder-, Schüler- und Familien-Vorstellung.

Ermäßigte Preise. Dezentes Familien-Programm.

Sperrsitz 40 Pfg., 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg., Galerie 10 Pfg.

Erwachsene halbe Abend-Preise.

Abends 8 Uhr:

Vorletzte Vorstellung.

Donnerstag: Letzte Vorstellung.

Hochachtungsvoll

Otto Mark, Direktor.

Pape & Böhm, Münster i. W.,

Fernsprecher 971, Fernsprecher 971,

Spezialgeschäft für Elektrotechnik,

empfehlen sich zur **Ausführung von Licht- und Kraftanlagen,** sowie Umarbeitung alter vorhandener Anlagen nach den Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker, sowie der in Deutschland arbeitenden Feuerversicherungen.

Ingenieurbesuche und Kostenanschläge gratis.

Billige Preise. Feinste Referenzen.

Schmücke dein Heim!

J. & A. Temming,

Buch- und Kunsthandlung,

empfehlen:

Religiöse und profane

Bilder **in solider, geschmackvoller Einrahmung jeder Art zu mäßigen Preisen.**

Schönster Zimmerschmuck!

Passende Geschenke für alle festlichen Gelegenheiten, überall willkommen und von bleibendem Wert!

Größte Auswahl auch in kleineren künstlerisch ausgeführten Bildern, gerahmt und ungerahmt.

Buxkin- und Kammgarn-

Hosen

(dauerhaft) empfiehlt billigst

Joh. B. Fisser.

HAUSPUTZ

am schönsten mit

LUHNS

Wasch-Extrakt

Bekanntmachung.

Zwecks Aufstellung eines Entwurfs zur Abführung der Maximalfluten der Bocholter Aa durch diese und die Issel

werden im Laufe der nächsten Woche die örtlichen Vorarbeiten an der Bocholter Aa, Heggen- und Alten Aa durch Beamte des Meliorationsbauamts in Angriff genommen werden.

Damit die Arbeiten den erwünschten Fortgang nehmen können, ersuche ich die Anlieger, weder den Beamten beim Betreten der Grundstücke Schwierigkeiten bereiten, noch sonst die Arbeiten störend beeinflussen zu wollen.

Borken, den 18. Mai 1905.

Der Landrat:

Graf von Spee.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft für den hiesigen Kreis findet **am 5., 6. und 7. Juni d. Js. zu Bocholt im Gebbing'schen Hause** statt.

Die Gestellungspflichtigen haben sich in diesen Terminen auf die ihnen durch die Herren Bürgermeister bezw. Amtmänner zugehenden Vorladungen bei Vermeidung der bestimmungsmäßigen Nachteile pünktlich einzufinden.

Wünsche der Militärpflichtigen betreffs Zuteilung zu einer bestimmten Waffen- bezw. Truppen-Gattung sind gelegentlich der Vorstellung zur Sprache zu bringen; spätere Wünsche dieser Art werden nicht mehr berücksichtigt.

Borken, den 15. Mai 1905.

Der Landrat: Graf v. Spee.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Bocholt belegenn, im Grundbuche von Bocholt, Band 5, Blatt 13, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe Zimmermeisters Bernhard Giessing, Theodora geb. Landers, zu Bocholt eingetragenen Grundstücke

a) Flur 15 No. 121/28 — Der Hasenkamp — Hofraum rc. — groß 2,33 a,

b) Flur 15 No. 128/28 — daselbst — Acker — groß 10,68 a — Reinertrag 0,30 Tlr.,

am 31. Mai 1905, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr 2 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. März 1905 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bocholt, den 18. März 1905.

Königliches Amtsgericht.

Dalli-

Seifenpulver

das Allerbeste für die Wäsche

Krieger-Verein.

Sonntag, den 28. Mai, vormittags 11½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Vorstandswahl.
   Es fallen aus die Herren Dr. Schwartz, Breuer, Löwenstein und van Zütphen.
3. Mitteilungen.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend gewünscht.

Der Vorstand.

Salon-Fliegenfänger

3 Stück 20 Pfg.

Hamburger Importhaus,

Bocholt und Isselburg.

Spul- und **Haspelmeister**

sofort gesucht.

S. A. Weyl & Sohn.

Tüchtige

Weber

auf 4 Stühle gesucht.

Stern & Loewenstein.

Spinner, Anmacher und **Spinnerei-Arbeiterinnen**

gegen hohen Lohn gesucht von

Henn & Triep,

Duisburg.

Ein zuverlässiger

junger Mann

vom Lande sucht Stelle als Lagerarbeiter oder Nachtwächter.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein ordentlicher

Bäckergehülfe

gegen guten Lohn gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Gute Maurer

und Handlanger erhalten sofort Beschäftigung. Anmeldungen

Baustelle Theodor Rösing, Spork.



Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung.** Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8— 15 M. mon. **Reichsräder** von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.

J. Jendrosch & Co.

Charlottenburg 5. No. 66.

Mädchen,

geübt im Säumen und Steppen, sofort gesucht.

Wo, zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

---

2 Lachtauben nebst Käfig

zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-Teerschwefel-Seife

(Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz**) von **Bergmann & Co., Berlin N. W. v. Frkf. a M.** zu machen. Preis per Stück 50 Pfg. bei:

Apotheker **F. Arens, W. Reygers.**

Diejenige Person, die Sonntag morgen 9 Uhr aus der Josephskirche einen Schirm irrtümlich mitgenommen hat, möge denselben beim Küster Demming abgeben.

Nr. 140.

Das Schic

Nach den bis
netenhauses in
Hoffnung auf ei
das Zentrum
aus den vorlieg
keine neue Hoffn
und bestimmt
Blätter maßgebe
sie reichen doch
daraus machen

Die Entscheid
sal der Vorlage
Diese haben sich
des Abg. v. He
nennenswertes
mehr zu erwarte
läßt sich alles e
kommen heraus
die Kreuzzeitung,
Entgegenkommen
denn das Entgeg
die Regierungsv
tert und ihr na
genommen.; we
was sie noch d
schlechten Kommi
daß es ganz dar
Festhalten an di
nun die Kreuzz
Konservativen n
Kreuzzeitung de
mit Ruhe entge
fühlen sich eben
gegen sie wird d
beschließen könn
Abgeordnetenhau
Vorlage Annahm
das Herrenhaus.

Die offiziöse
bemerkt in ihre
ratung der Nov
Klärung der La
auf eine Verstän
hauptsächlich dar
noch eine Mehrh
finden werde.
Wendungen oh
Jedenfalls verre
Regierung mit
treten werde, ge
an den Reichstag
der Regierungs
Reichstage die

Wenn ich
Engelsz

Roma

37

„Bernardo
eleganter Verbe
Dolores Arevall
„Aeh — hm
Marchese öffnen
ich, kapitales M
„Und reich
Der Marche
er sein im Denk
Mensch wohl vo
„Darf ich ga
fragt Bernardo
„Bitte!"
„Geben Sie
über das, was
strengstes Gehei
„Aeh — hm
als Mann und
streckt seine dün
trachtet aufmerks
nägel.
Bernardo R
pause. Er wei
Mannes da vor
er vielmehr dar
Dolores zu erfa
„Na?" frag
duldiger. „Wa
trauen?"
„Hm —"
er jetzt das Heft
gegen Vertrauen
wenn ich nicht
darf."
„Aeh —?"
„Frage? . . .